

Prolog

Wie erstarrt stand Jessica am Grab ihrer Eltern. Noch bis vor zwei Wochen war ihr Leben in Ordnung gewesen. Sie hatte hart für die Schule gelernt und ein sehr gutes Abitur hingelegt. Doch nun war alles anders. Innerhalb weniger Augenblicke hatte ein Geisterfahrer ihr ganzes Leben verändert, dabei wollten Gottfried und Marlies Neumann nur schnell zur Abschlussfeier ihrer Tochter fahren. Aber dort sollten sie nie ankommen.

Tränen liefen über Jessicas Gesicht. Mit einer Hand wischte sie diese fort.

„Was soll ich jetzt nur tun?“, flüsterte Jessica leise, während sie weiter auf das Grab ihrer Eltern starrte.

Eigentlich sollte ihre Abschlussfeier ein freudiges Ereignis werden. Ihre Eltern hatten sich extra freigenommen, um diesen Ehrentag mit ihrer Tochter zu feiern. Dies war nicht selbstverständlich, denn beruflich waren ihre Eltern schon immer sehr eingespannt. Gemeinsam führten sie eine gut gehende Anwaltskanzlei in Nürnberg und für Jessica blieb da nur wenig Zeit. Seit ihrem 6. Lebensjahr verbrachte sie daher den größten Teil des Jahres in Marienhöhe, einem Internat in Darmstadt. Dort hatte sie schnell Freunde gefunden und jahrelang eine wunderschöne Zeit verbracht. Bis zu dem Tag ihrer Abschlussfeier, an dem sie plötzlich von der Polizei einen Anruf erhielt. Ein Autofahrer war falsch auf die Autobahn gefahren und hatte das Fahrzeug ihrer Eltern frontal erwischt. Beide waren sofort tot gewesen.

„Jess?“

Nur langsam drang der Ruf ihrer Freundin zu Jessica durch. Als die junge, schwarzhaarige Frau Jessicas Arm berührte, drehte diese sich um.

„Cara? Was machst du denn hier?“

Fragend sah Jessica ihre beste Freundin Carina Arens an. Eigentlich sollte diese bereits auf dem Weg nach Amerika sein, wo sie für ein Jahr als Au Pair arbeiten wollte.

„Ich konnte meine Eltern und meine Gastfamilie davon überzeugen, dass es besser ist, wenn ich erst vier Wochen später fliege. Du brauchst mich jetzt. Zum Glück hat alles geklappt. Oh Jess, das mit deinen Eltern tut mir so leid. Ich konnte es gar nicht glauben, als meine Eltern mir davon erzählten. Warum hast du nichts gesagt? Du bist einfach von der Feier verschwunden. Ich wäre doch für dich da gewesen.“

Traurig und mit Tränen in den Augen drehte sich Jessica wieder zum Grab ihrer Eltern um.

„Ich konnte einfach nicht darüber reden. Es war wie ein Schock. Ich kann immer noch nicht glauben, dass sie wirklich tot sind. Wieso musste ich auch so einen guten Abschluss machen.“

Tröstend nahm Carina ihre Freundin in den Arm und schaute sie fragend an.

„Was meinst du damit? Du hast schließlich hart dafür gearbeitet.“

Langsam drehte sich Jessica wieder zu ihrer Freundin um. Nur zu deutlich konnte man den Schmerz in ihren Augen sehen.

„Für meine Eltern war Erfolg immer sehr wichtig. Sie wollten, dass ich später selbst Jura studiere und in ihrer Kanzlei arbeite. Wäre mein Zeugnis weniger gut ausgefallen, hätten sie sich vielleicht nicht die Mühe gemacht, extra nach Darmstadt zu fahren und sie würden jetzt noch leben.“

Mitfühlend sah Carina ihre Freundin an, noch nie hatte Jessica so verzweifelt ausgesehen. Sanft sprach sie auf die junge Frau ein.

„Es war ein Unfall. Es hätte auch zu einem anderen Zeitpunkt passieren können.“

Jessica jedoch konnte mit diesen Worten nichts anfangen. Natürlich war es ein Unfall gewesen. Trotzdem war es ihr Wunsch, der ihren Eltern das Leben gekostet hatte. Als sie ihren Vater von dem guten Abschluss berichtete, hatte sie sich als Belohnung etwas wünschen dürfen. Tja, und Jessica wollte unbedingt ihre Eltern, bei der Abschlussfeier dabei haben.

„Mag sein, doch meine Eltern wollten eigentlich gar nicht kommen. Ich musste sie dazu überreden. Jetzt bin ich ganz allein.“

Plötzlich sah Jessica ihrer Freundin direkt in die Augen.

„Cara! Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Ich habe nichts mehr.“

Verwirrt sah Carina Jessica an.

„Wieso? Du hast mich. Ich werde immer für dich da sein.“

„Ich weiß, und dafür bin ich dir sehr dankbar, aber das habe ich nicht gemeint. Ich hatte heute Vormittag einen Termin bei unserem Notar wegen des Testamentes. Das Haus ist mit einer hohen Hypothek belastet und es gibt keine finanziellen Rücklagen. So wie es aussieht, haben meine Eltern jahrelang über ihre Verhältnisse gelebt. Dr. Köhn hat mir geraten, das Erbe nicht anzutreten. Ich würde nur Schulden erben. Tja, und meine letzten finanziellen Reserven sind für die Beerdigung draufgegangen.“

Fassungslos sah Carina ihre Freundin an.

„Das kann ich gar nicht glauben, sie waren doch sehr gefragte Anwälte. Hatten deine Eltern denn keine Absicherung?“

Jessica zuckte mit den Schultern.

„Das hat mich Dr. Köhn auch gefragt. Vielleicht! Ich weiß es nicht. Über solche Dinge haben meine Eltern nie mit mir gesprochen.“

„Hast du zu Hause schon alle Unterlagen deiner Eltern durchgesehen? Vielleicht findest du dort die entsprechenden Papiere.“

Nur kurz schüttelte Jessica mit dem Kopf.

„Ich konnte mich noch nicht dazu durchringen, etwas von den Sachen meiner Eltern anzufassen. Soweit bin ich noch nicht.“

„Ich verstehe dich, doch leider kommst du da nicht drum herum. Jess, du kannst den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern musst weitermachen. Ich kann dir auch helfen.“

Kurz dachte Jessica über das Angebot ihrer Freundin nach. Eigentlich hatte sie keine Lust, sich die Papiere ihrer Eltern anzuschauen. Als Kind war es ihr immer verboten gewesen, im Arbeitszimmer ihrer Eltern etwas anzufassen. Und nun sollte sie dieses Verbot bewusst ignorieren? Jessica wusste, dass es dann kein Zurück mehr gab. Schließlich musste sie sich jedoch eingestehen, dass es jetzt keine Rolle mehr spielte. Ihre Eltern waren fort und würden nie wieder zurückkommen. Sollte es also wirklich noch irgendwo Versicherungsunterlagen geben, musste sie diese finden. Sonst würde sie nicht nur ihre Eltern, sondern ebenso ihr Zuhause verlieren. Schließlich nickte Jessica ihrer Freundin zu und gemeinsam verließen sie den Friedhof.

Es dauerte nicht lange, bis sie an ihrem Elternhaus ankamen. Ihr Heim war ein wunderschönes und freistehendes Einfamilienhaus mit Garage, Terrasse und einem großzügigen Garten. Alle Zimmer waren mit Parkett und Fußbodenheizung ausgestattet und zusätzlich gab es sowohl ein Bad mit Wanne wie ein Gäste-WC. Früher als Kind kam Jessica das Haus immer wie ein Palast vor. Fröhlich war sie hier herumgelaufen und hatte ihre Kindermädchen in den Wahnsinn getrieben. Als sie dann mit sechs Jahren ins Internat sollte, weinte sie bitterlich. Sie wollte ihr eigenes kleines Königreich nicht verlassen. Erst, als sie in Marienhöhe Freunde gefunden hatte, fiel ihr der Abschied nicht mehr ganz so schwer. Trotzdem war sie jedes Mal überglücklich, wenn sie wieder nach Hause fahren konnte. Umso schrecklicher war die Vorstellung, dass sie dieses Heim möglicherweise schon bald an die Bank verlieren würde.

Schweigend gingen die beiden Frauen ins Haus, während Jessica Carina sofort zum Arbeitszimmer ihrer Eltern führte. Als die Frauen den Raum betraten, musste Jessica gegen Tränen ankämpfen. Dieser Raum sah genauso aus, wie ihn ihre Eltern verlassen hatten. So, als würden sie bald wiederkommen. Lediglich die Fallakten waren verschwunden, denn kurz nach dem Tod ihrer Eltern hatten Kollegen die laufenden Fälle übernommen.

Tief atmete Jessica durch, bevor sie sich zu ihrer Freundin umdrehte.

„Also wenn es Unterlagen gibt, müssten sie hier sein. Meine Eltern haben immer alle wichtigen Papiere hier aufbewahrt. Du kannst dir ja den Schreibtisch meines Vaters anschauen und ich nehme den meiner Mutter.“

Nach einem kurzen Nicken machte sich Carina schnell an die Arbeit. Jessica hingegen brauchte einige Minuten, bis sie damit begann, die ersten Schubladen zu öffnen. Fast eine Stunde lang suchten sie schweigend nach eventuellen Versicherungsunterlagen, bis Carina schließlich frustriert aufgab.

„Hast du etwas gefunden, Jess? Also hier ist nichts.“

Fragend sah Carina Jessica an, die sich gerade ein Blatt Papier anschaute. Als sie ihren fassungslosen Gesichtsausdruck sah, ging sie schnell auf ihre Freundin zu.

„Alles in Ordnung mit dir?“

Unbewusst begann Jessica, mit dem Kopf zu schütteln, während sie weiter fassungslos das Dokument in ihrer Hand anschaute. Schließlich hob sie den Kopf und sah Carina direkt an.

„Ich wurde adoptiert!“

1. Kapitel

Fast fünf Monate später

Es war bereits Mitte November, als Jessica in der österreichischen Stadt Judenburg ankam. Laut den Adoptionspapieren, die sie vor einigen Monaten im Arbeitszimmer ihrer Eltern gefunden hatte, wurde sie hier adoptiert. Lange hatte sie mit sich gerungen, ob sie diesen Weg gehen sollte, denn immerhin lag die Geschichte nun schon fast 20 Jahre zurück. Doch am Ende siegte die Neugierde. Sie wollte einfach wissen, wer sie war.

Kurz nach dem sie den Brief gefunden hatte, versuchte sie, die Wahrheit einfach zu verdrängen und irgendwie weiterzuleben. Da es keine Versicherungsunterlagen oder ähnliche Vorsorgemaßnahmen ihrer Eltern gab, wurde ihr Elternhaus zwangsversteigert. Wütend und fassungslos musste Jessica ihr Heim, in dem sie fast 20 Jahre ihres Lebens verbracht hatte, verlassen. Das Einzige, was ihr von ihren Eltern blieb, waren einige Fotos und der Schmuck ihrer Mutter.

Aber Jessica hatte auch Glück. Aufgrund ihrer guten Noten hatte sie sich für ein Stipendium qualifiziert. Wie geplant, begann sie daher mit ihrem Jurastudium, um so in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten. Schließlich hatten sie sich genau das für ihre Tochter gewünscht und Jessica wollte sie nicht enttäuschen. Leider musste sie schnell erkennen, dass ihr dieser Studiengang überhaupt nicht lag. Sie hasste es, sich mit den eher trockenen Gesetzestexten befassen zu müssen. Lieber würde sie etwas Richtiges tun. Irgendwann musste sie der Tatsache ins Auge sehen, dass sie nun mal keine geborene Anwältin war. Nicht so wie ihr Vater, der bereits in dritter Generation Jura studiert hatte. Sie begann, ihr Leben und ihre Entscheidungen infrage zu stellen. Musste plötzlich immer wieder an ihre Adoption denken. Wieso wurde sie zur Adoption freigegeben? Wieso hatte ihre Mutter sie nicht gewollt? Wer waren ihre leiblichen Eltern? Hatte sie vielleicht noch Geschwister? All diese Fragen beschäftigten Jessica mit jedem Tag mehr und ließen sie nicht mehr los. Ihr Studium wurde immer unwichtiger und so beschloss sie, es abzubrechen und diesen Fragen auf den Grund zu gehen.

Als ein anderer Reisender plötzlich mit Jessica zusammenstieß, kam sie in die Gegenwart zurück. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie sich immer noch auf dem Bahnsteig befand. Überall liefen andere Reisende hin und her, während ein Zug nach dem anderen ankam und wieder abfuhr. Um nicht weiter im Weg herumzustehen, ging Jessica den Bahnsteig entlang zum Ausgang. Dort setzte sie sich auf einen der Wartestühle und dachte über ihre weiteren Schritte nach.

Die Entscheidung, nach Judenburg zu fahren, hatte sie ganz spontan getroffen, denn Jessica kannte sich gut. Sie war sehr gut darin, Dinge vor sich herzuschieben und erfand immer neue Ausreden. Wahrscheinlich hätte sie der Mut verlassen, wenn sie nicht sofort gefahren wäre. Oder die Eltern ihrer Freundin, bei denen sie gerade lebte, hätten es ihr ausgedet. Trotzdem konnte sie ihre Zweifel nicht ganz abschütteln. Wie bereits die gesamte Fahrt über, fragte sich Jessica auch jetzt wieder, ob dies wirklich der richtige Weg sei. Immerhin besaß sie überhaupt keine Hinweise zu ihren leiblichen Eltern. Also, wo sollte sie anfangen zu suchen? Sie hatte nur ein altes Babyfoto aus ihrer Zeit im Krankenhaus. Schließlich stand sie auf und ermahnte sich selbst.

„Ich werde bestimmt keine Antworten bekommen, wenn ich hier nur rumsitze. Das Jugendamt wird schon etwas wissen, was mir weiterhilft.“

Alle Reisenden in ihrer Nähe schauten plötzlich zu Jessica hin. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie diese Worte laut ausgesprochen hatte. Verlegen verließ sie das Bahnhofsgebäude und machte sich auf den Weg. Sie würde ihre Antworten schon bekommen. Musste einfach wissen, wer sie war. Vielleicht konnte sie dann anfangen, ihr Leben neu zu ordnen.

Es dauerte fast eine Stunde, bis sie vor dem Jugendamt ankam. Zwar hatte sie mithilfe ihres Smartphones schnell die Adresse herausgefunden, jedoch einmal leider den falschen Bus erwischt. Schnell ging sie hinein, denn bereits in einer halben Stunde würden die Sprechzeiten enden. Zu ihrem Glück war nicht mehr sehr viel los und bereits nach zehn Minuten wurde sie in ein Sprechzimmer gerufen.

„Frau Neumann! Bitte setzen Sie sich. Mein Name ist Loreen Gerber. Wie kann ich Ihnen helfen?“

Schnell setzte sich Jessica auf den angebotenen Stuhl. Nach kurzem Zögern begann sie, zu sprechen.

„Ich wurde als Baby adoptiert. Jetzt suche ich nach meinen leiblichen Eltern und hoffe, dass Sie mir helfen können.“

Hastig zog Jessica die Adoptionspapiere aus ihrer Tasche und reichte sie der Frau. Diese las sich alles ganz genau durch und wandte sich danach wieder Jessica zu.

„Gut! Ich werde im Computer nachschauen, welche Informationen gespeichert wurden.“

Minutenlang gab Loreen Gerber etwas in ihren Computer ein. Zwischendurch nahm sie sich immer wieder die Unterlagen vor, bis sie Jessica schließlich leicht irritiert anschaute.

„Es tut mir leid, aber ich kann einfach keine Unterlagen in unserem System finden. Die Adoptionsdaten werden zwar bei uns zwischen 20 und 30 Jahren gespeichert, aber nach der Umstellung wurden nicht alle Dokumente digitalisiert. Möglich, dass Ihre Akte im Archiv zu finden ist.“

Frustriert sah Jessica die Jugendamtsmitarbeiterin an. Von diesem Gespräch hatte sie sich mehr erhofft.

„Und was passiert jetzt?“

„Ich habe Ihren Fall notiert und lasse die Unterlagen herausuchen. Sobald diese gefunden wurden, werde ich mich mit Ihnen in Verbindung setzen. Haben Sie eine Adresse hier in der Stadt?“

Jessica schüttelte den Kopf.

„Nein! Ich bin erst heute in Judenburg angekommen. Über einen Schlafplatz habe ich mir noch gar keine Gedanken gemacht. Meine Reise hierher war ziemlich spontan. Ich habe nicht damit gerechnet, dass es Probleme geben könnte.“

Wieder sah Frau Gerber Jessica leicht irritiert an.

„Ich fürchte, ein paar Tage werden Sie mir geben müssen. Unser Archiv ist groß und wir müssen die Akte erst finden. Sie sollten sich daher auf jeden Fall nach einem Zimmer umsehen.“

Jessica nickte, obwohl sie nicht wusste, wie sie ein Hotelzimmer bezahlen sollte. Zwar hatte sie in den letzten Monaten etwas Geld sparen können, trotzdem würde sie sich ein Hotel nicht lange leisten können. *Wieso habe ich diese Reise nach Österreich nicht besser geplant?*, fragte Jessica sich selbst. Ohne nachzudenken, hatte sie ihre Sachen gepackt und war zum Bahnhof gefahren. An Fragen wie Kosten oder Wohnmöglichkeiten hatte sie keinen Gedanken verschwendet.

Bedrückt über diese Entwicklung stand Jessica auf und nickte der Mitarbeiterin leicht zu. Sie wusste, dass sie hier nun nichts mehr erreichen konnte. Sie würde warten müssen, bis die fehlenden Unterlagen gefunden wurden. Nachdem sie Frau Gerber ihre Telefonnummer aufgeschrieben hatte, verließ Jessica das Jugendamt.

Völlig in ihren eigenen Gedanken vertieft, lief Jessica stundenlang durch die Stadt. Immer wieder überlegte sie, wie es nun weitergehen sollte. Bereits einige Hotels hatte sie abgeklappert, doch überall waren die Zimmerpreise so hoch, dass sie nur wenige Tage dort leben könnte. Lediglich ein Hotelangestellter war so freundlich und hatte Jessica die Adresse einer Pension genannt, die durchaus bezahlbar war. Leider schienen noch andere diese Anschrift gut zu kennen, denn Zimmer waren keine mehr frei. Nun wusste Jessica nicht mehr weiter. Wo sollte sie jetzt noch suchen?

Ganz in Gedanken vertieft, achtete Jessica nicht auf ihre Umgebung. Erst als sie plötzlich mit einer Frau zusammenstieß, zwang sich Jessica, ihre Umwelt wieder wahrzunehmen. Die Frau war schon etwas älter. Ihre kurzen blonden Haare zeigten bereits einige weiße Strähnen,

während ihre Augen eine blaue Farbe besaßen. Obwohl sie nicht wusste, warum, kam ihr die Frau seltsam bekannt vor, dabei hatte Jessica sie noch nie in ihrem Leben gesehen. *Vielleicht liegt es an den Augen*, ging es ihr durch den Kopf. Denn abgesehen von ihren eigenen, hatte sie noch nie so dunkelblaue Augen gesehen.

„Es tut mir leid. Ich habe Sie einfach nicht gesehen“, sagte Jessica schnell und schaute die Frau entschuldigend an.

Die ältere Dame sagte nichts, sondern schaute nur völlig erstarrt in Jessicas Gesicht.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Jessica, die diese seltsame Stille unheimlich fand.

Plötzlich nickte die Frau, ohne Jessica dabei aus den Augen zu lassen.

„Ja! Es ist alles in Ordnung. Mir ist nichts geschehen. Haben wir uns schon einmal gesehen? Sie kommen mir so bekannt vor.“

Nachdenklich sah Jessica die Frau an. Auch sie kam ihr irgendwie bekannt vor, jedoch konnte sich Jessica nicht erklären woher. Immerhin war sie seit ihrer Geburt nie wieder in Österreich gewesen. Ja, sie hatte sich sogar für eine Deutsche gehalten. Laut ihrer Geburtsurkunde war sie in München geboren worden und daran hatte sie nie gezweifelt. Umso weniger konnte sie daher verstehen, warum sie dann in Judenburg adoptiert worden war.

„Ich weiß nicht genau“, beantwortete Jessica die Frage der Frau. „Waren Sie schon einmal in Deutschland? Ich komme aus Nürnberg.“

Die ältere Frau schüttelte mit dem Kopf.

„Nein, in Nürnberg war ich noch nie. Seltsam, ich hätte schwören können, dass wir uns irgendwo schon einmal begegnet sind. Wie heißen Sie?“

„Jessica! Jessica Neumann.“

Jessica wusste nicht, warum sie überhaupt auf diese Frage antwortete. Eigentlich war es nicht ihre Art, fremden Leuten ihren Namen zu nennen. Bei dieser Frau jedoch hatte sie ein positives Gefühl. Es bestand eine seltsame Verbindung, die sie sich einfach nicht erklären konnte. *Ist sie vielleicht meine Mutter?*, ging es Jessica plötzlich durch den Kopf. Doch gleich darauf verwarf Jessica den Gedanken wieder, immerhin war diese Frau bestimmt schon um die 60. Zwar gab es immer öfter Spätgebärende, doch in der Regel gaben eher junge Frauen ihre Babys ab. Somit war es wohl eher unwahrscheinlich, dass sie ihre leibliche Mutter sein konnte. Doch wieso war ihr diese Frau nur so vertraut?

Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen sah die Frau Jessica an.

„Es freut mich, Sie kennenzulernen, Jessica. Mein Name ist Gertrud Philipps. Ich habe zufällig mitbekommen, wie Sie hier in der Pension nach einem Zimmer fragten. Ich wollte nicht lauschen, doch haben Sie nichts reserviert?“

Verwirrt schüttelt Jessica mit dem Kopf. Seltsam, diese Frau hatte sie vorhin gar nicht wahrgenommen. *Oder vielleicht doch?*, ging es ihr durch den Kopf. *Unbewusst? Kommt mir diese Frau deshalb so bekannt vor?*

„Nein!“, sagte Jessica schließlich. „Meine Reise hierher war ziemlich spontan. Ich habe nicht mit einem längeren Aufenthalt gerechnet. Leider sieht es im Moment so aus, als würde ich noch einige Tage hier bleiben müssen. Ein teures Hotelzimmer kann ich mir aber nicht leisten.“

Mitfühlend nickte Gertrud Philipps der jungen Frau zu.

„Das ist aber schlecht. Morgen findet im Festsaal ein großes Konzert statt, daher sind unsere Jugendherbergen und Pensionen gerade gut gefüllt. Es dürfte daher schwer werden, in der Stadt ein günstiges Zimmer zu bekommen. Selbst die Obdachlosenheime dürften gerade überfüllt sein, denn es ist in der Nacht schon ziemlich kalt auf der Straße. Sie hätten wirklich vorher ein Zimmer reservieren sollen!“

Jessica war frustriert. Wenn es stimmte, was diese Frau sagte, hatte sie ein ernsthaftes Problem. Natürlich könnte sie mit einem Zug zurück nach Deutschland fahren. In Nürnberg hätte sie eine Wohnung, oder besser gesagt ein Zimmer bei der Familie ihrer Freundin. Mit Freuden hatten Carinas Eltern sie aufgenommen, schließlich waren sie so nicht ganz allein. Nur schwer kamen sie damit zurecht, als ihre einzige Tochter für ein Jahr nach Amerika flog, und so wurde sie eine Art Ersatztochter. Doch Jessica wollte noch nicht zurück, nicht ohne Antworten. Denn diese Antworten auf ihre Fragen würde sie von Deutschland aus nicht bekommen. Sie musste also hier bleiben, bis es neue Informationen gab. Sie würde sonst nie erfahren, woher sie kam und wer sie wirklich war. Noch einmal würde sie nämlich bestimmt nicht nach Österreich fahren. Das wusste sie genau.

„Haben Sie vielleicht noch einen Tipp für mich?“, fragte Jessica hoffnungsvoll, immerhin schien sich die Frau hier auszukennen. „Es muss auch nichts Besonderes sein, nur ein Platz zum Schlafen.“

Jessica konnte sehen, wie Frau Philipps angestrengt nachdachte, doch zu ihrer Enttäuschung, schüttelte sie mit dem Kopf.

„Es tut mir leid, ich wünschte, ich könnte Ihnen helfen. Leider fällt mir im Moment nichts ein.“

Als Jessica sich traurig verabschieden wollte, kam der Frau doch noch eine Idee.

„Warten Sie! Vielleicht wüsste ich doch etwas für Sie. Es ist aber keine Pension, sondern eine Farm. Mein Mann arbeitet dort als Verwalter, und wir suchen gerade Aushilfskräfte. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, zusätzlich noch etwas Geld zu verdienen, könnten Sie dort wohnen, bis Sie Ihre Angelegenheiten geregelt haben.“

„Danke“, sagte Jessica und schüttelte mit dem Kopf. „Es ist nett von Ihnen, aber ich suche nicht nach einem Job. Ich werde nicht lange genug hier sein. Ich muss nur einige Tage warten, bis ich die Antworten auf meine Frage erhalte. Danach kehre ich nach Deutschland zurück.“

Mit diesen Worten verabschiedete sich Jessica von Frau Philipps. Doch bevor sie gehen konnte, reichte diese ihr eine Visitenkarte.

„Falls Sie Ihre Meinung noch ändern. Bei uns hätten Sie auf jeden Fall einen Platz zum Schlafen und kostenlose Verpflegung.“

Nachdenklich sah Jessica der Frau hinterher, als diese zu einem Wagen ging, ihr noch einmal zuwinkte und dann wegfuhr. Erst nachdem das Auto nicht mehr zu sehen war, machte sie sich wieder auf den Weg. Als sie an einem Mülleimer vorbeikam, wollte sie die Visitenkarte wegwerfen. Doch dann, aus einer Laune heraus, steckte sie sich die Karte in die Hintertasche ihrer Jeans.

Nachdem Jessica zwei weitere Stunden erfolglos durch die Stadt gegangen war, kam ihr die Karte von Frau Philipps wieder in den Sinn. *Vielleicht sollte ich das Angebot doch annehmen. Immerhin wäre es besser, als die nächsten Nächte irgendwo auf der Straße zu verbringen.* Es wurde bereits dunkel und immer weniger Leute waren auf den Straßen unterwegs. Außerdem war es schon ziemlich kalt geworden, sodass Jessicas Hände trotz der Handschuhe schon richtige Eisklumpen waren. Schließlich fasste Jessica einen Entschluss. Sie würde auf das Angebot eingehen, immerhin hatte sie nichts zu verlieren. Jetzt, wo ihre beste Freundin in Amerika war, wartete eh niemand auf sie und deren Eltern würden es schon irgendwann verstehen. Sie konnte also hier nach ihrer Mutter suchen, zusätzlich etwas Geld verdienen und sich überlegen, was sie in Zukunft tun wollte. Obwohl ihr diese Entscheidung nicht leichtfiel, hatte Jessica nicht vor, mit ihrem Jurastudium weiterzumachen. Viel lieber würde sie mit Kindern arbeiten. *Kindergartenpädagogik!*, ging es ihr durch den Kopf. *Ja, das würde mich interessieren.* Doch dafür brauchte sie Geld.

Nachdem Jessica diesen Entschluss gefasst hatte, suchte sie mit ihrem Smartphone das nächstliegende Hotel. Heute war es eindeutig schon zu spät, um auf der Farm nach einem Job zu fragen. Sie würde sich also gleich morgen früh auf den Weg dorthin machen und heute Nacht in einem Hotelzimmer übernachten. Dieses Mal hatte sie Glück. Für eine Nacht war tatsächlich noch ein Zimmer frei, auch wenn Jessica bei dem Preis ganz schön schlucken musste. Doch bereits nach wenigen Minuten wurde sie auf ihr Zimmer geführt und ließ sich erschöpft auf das Bett fallen. Wenige Augenblicke später fielen Jessica die Augen zu und sie schlief ein.

Währenddessen musste Gertrud Philipps auf der Farm immer wieder an Jessica denken. Noch immer fragte sie sich, wo sie die junge Frau schon einmal gesehen hatte. Es konnte kein Zufall sein, dass sie ihr irgendwie bekannt vorkam. Doch auch als kurze Zeit später ihr Ehemann von der Arbeit nach Hause kam, hatte sie auf ihre Fragen leider keine Antwort. Noch nie war sie in Nürnberg gewesen, sondern lediglich in Köln, wo ihre einzige Tochter Liesbeth mit ihrer Familie lebte.

„Gertrud? Ist alles in Ordnung? Du siehst so nachdenklich aus.“

Leicht erschrocken drehte sich Gertrud zu ihrem Mann um. Sie hatte gar nicht mitbekommen, wie er ins Haus gekommen war.

„Claas, du bist schon zu Hause? Entschuldige, ich war gerade ziemlich in Gedanken. Weißt du, ich habe heute in der Stadt eine junge Frau getroffen. Ich weiß nicht warum, aber irgendwie kam sie mir bekannt vor, als hätte ich sie schon irgendwo einmal gesehen. Mir will einfach nur nicht einfallen, wo. Ich habe ihr übrigens die Adresse von der Farm gegeben. Sie sucht gerade ganz verzweifelt nach einem billigen Zimmer und ich dachte, sie könnte vielleicht in einem unserer Wohnblöcke wohnen.“

Leicht irritiert sah Claas seine Frau an. So durcheinander hatte er sie noch nie gesehen. Doch plötzlich wurde ihm bewusst, was sie gerade gesagt hatte. *Diese fremde Frau sollte in einem ihrer Wohnblöcke wohnen?*

„Wie stellst du dir das vor, Gertrud? Ich glaube kaum, dass Carlos oder Christian besonders begeistert wären, wenn ich einfach jemanden in eine der Wohnungen einquartiere.“

Gertrud schüttelte den Kopf und sah ihren Mann bittend an.

„Du sollst sie ja auch nicht einfach so dort wohnen lassen. Ich habe ihr schon gesagt, dass sie als Gegenleistung auf der Farm mithelfen müsse. Immerhin benötigen wir doch immer wieder Aushilfskräfte. Sie ist jung, sie kann lernen.“

Ihr Mann blieb skeptisch. Es stimmte, natürlich waren sie gerade auf der Suche nach Hilfe. Doch was hatte er davon, wenn die junge Frau sowieso nur wenige Tage auf der Farm blieb. Es lohnte sich gar nicht, sie irgendwo einzuarbeiten, immerhin wäre sie schon nach kurzer Zeit wieder verschwunden. Als er jedoch seine Frau betrachtete, fiel es ihm schwer, ihr diesen Wunsch abzuschlagen.

„Warum ist dir diese junge Frau so wichtig? Du hast sie doch nur einmal gesehen.“

Gertrud Philipps zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht genau. Sie tut mir irgendwie leid. Ihre Augen sahen so traurig aus, als würde sie etwas beschäftigen. Ich möchte ihr gerne helfen, wenn sie meine Hilfe wünscht. Wer weiß, vielleicht bekomme ich dann auch heraus, von woher ich sie kenne.“

Claas Philipps blieb weiter skeptisch. Immerhin war er es, der seinen Chefs erklären müsste, warum er die Frau vorübergehend einstellte.

„Schauen wir erst einmal, ob sie überhaupt kommt. Möglicherweise hat sie ja eine andere Lösung gefunden. Ich gehe jetzt unter die Dusche und danach können wir zu Abend essen.“

Gertrud nickte und schaute ihrem Mann nach, während er im Badezimmer verschwand. Natürlich war es ihr klar, dass ihre Bitte für ihn ziemlich unverständlich klang. Immerhin kannte sie die junge Frau gar nicht. Trotzdem hoffte sie, dass es sich Jessica noch einmal anders überlegte und doch noch zur Farm kam.

2. Kapitel

Es war noch sehr früh am Morgen, als Christian de Luca mit seinem Vater und den beiden Vorarbeitern Finn Katzer und Konrad Riedl die weiteren Arbeitsabläufe auf der Farm besprach. Jetzt im Winter wurde es Zeit, die letzten abschließenden Arbeiten durchzuführen. Der Wirsing musste eingeholt werden und dies ganz ohne maschinelle Hilfe. Denn da dieses Gemüse sehr empfindlich war, konnten sie es nicht riskieren, eine Erntemaschine einzusetzen. Das bedeutete aber auch, dass gerade ein halbes Dutzend Erntehelfer mit nichts anderem beschäftigt war und beispielsweise Reparaturarbeiten an Christian hängen blieben.

Doch nicht nur die Wirsingernte gehörte zu den aktuellen Arbeiten, die gerade auf der Farm anfielen. Denn auch wenn die Landwirtschaft immer noch einen großen Teil der Arbeit einnahm, stand inzwischen die Zucht der Angorakaninchen an erster Stelle und diese Tiere sorgten das ganze Jahr über für viel Arbeit. Jeden Tag kümmerten sich 20 Mitarbeiter um die fünf Ställe, in denen je etwa 100 Tiere untergebracht waren. *Oder besser gesagt 19 Mitarbeiter*, ging es Christian plötzlich durch den Kopf. Erst gestern waren sie nämlich gezwungen gewesen, einen ihrer Mitarbeiter aus dem Tierbereich zu entlassen, der bewusst die Gesundheit der Tiere gefährdete. Jetzt mussten sie schnell Ersatz finden.

„Christian? Was meinst du dazu?“

Als Christian die Stimme seines Vaters hörte, sah er ihn leicht verwirrt an. Er hatte gar nicht mitbekommen, dass ihm sein Vater eine Frage gestellt hatte.

„Entschuldige!“, sagte er ruhig und schaute seinen Vater an. „Ich war gerade in Gedanken. Worum geht’s?“

Verwundert sah Carlos seinen Sohn an. Es war nicht seine Art, unaufmerksam oder abgelenkt zu sein. Im Gegenteil! Oft musste er ermahnt werden, auch einmal abzuschalten und nicht nur für die Farm zu leben.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Carlos de Luca besorgt. „Oder was beschäftigt dich?“

Wieder musste Christian an die aktuelle Personalsituation denken, während er seinem Vater antwortete.

„Ich frage mich nur, wo wir auf die Schnelle einen neuen Mitarbeiter für unseren Tierbereich herbekommen können. Diesmal sollte es aber jemand sein, der wenigstens etwas Ahnung von Tieren besitzt. Wir können es uns nicht noch einmal erlauben, jemanden ohne Vorbildung und Erfahrung einzustellen. Beim letzten Mal hätten wir fast drei ganze Würfe verloren.“

Plötzlich fluchte Christian laut auf.

„Verdammt! Man sollte doch wissen, dass man die Nester der Kaninchen in Ruhe lässt und die Jungen nicht ständig herausnimmt. Besonders, wenn die Mutter noch so jung ist. Wenn sich dieser Justus an die Vorschriften gehalten hätte, müssten wir nicht einen ganzen Haufen Jungtiere mit der Hand aufziehen und hätten auch nicht einige Tiere verloren. Jetzt reicht die

Anzahl der Kleinen nicht mal aus, um unsere verstorbenen Tiere zu ersetzen. Wir werden also im Frühjahr deutlich mehr Häsinnen decken lassen müssen. Und dies bedeutet noch mehr Arbeit.“

Carlos war frustriert. Natürlich war er der gleichen Meinung wie sein Sohn, ihr ehemaliger Mitarbeiter hatte wirklich fahrlässig gehandelt. Aber in einem Punkt irrte sich Christian. Dieses Verhalten hatte nichts mit seiner fehlenden Erfahrung zu tun. Auch andere Mitarbeiter hatten erst auf der Farm gelernt, mit den besonderen Angorakaninchen umzugehen. Doch für den ehemaligen Mitarbeiter war die Arbeit mit den Tieren einfach nicht wichtig genug. Er wollte nur sein Gehalt und das möglichst ohne große Anstrengungen. Immer wieder hatten sich die anderen Kollegen über seine Faulheit und Unpünktlichkeit beklagt. Nicht nur einmal hatte Carlos ein ernstes Wort mit diesem Mann gesprochen, leider ohne Erfolg. Justus Friesen war sowieso nicht sehr gut auf Carlos und seinen Sohn zu sprechen, nachdem man ihm die 26-jährige Luisa Focke als Hallenleiterin vor die Nase gesetzt hatte. Nach seiner Meinung hätte ihm als Ältesten diese Verantwortung zugestanden und so weigerte er sich, den Anweisungen der fast 14 Jahre jüngeren Frau Folge zu leisten. Aber erst sein absolutes Fehlverhalten im Umgang mit den Zuchtkaninchen und ihren Jungen machten ihn für die de-Luca-Farm untragbar.

Trotzdem! Carlos wünschte sich, Christian würde sich nicht immer nur um die Arbeit sorgen, obwohl es leider nichts Neues war. Für einen kurzen Moment lang dachte er wirklich, seinen Sohn würde etwas anderes beschäftigen. *Vielleicht Probleme mit einer Frau?* Kopfschüttelnd musste Carlos still über sich selbst lachen. *Wie komme ich nur auf einen solchen Gedanken?* Seit der Trennung von seiner Exfreundin vor fast drei Jahren war Christian schon keine Beziehung zu Frauen mehr eingegangen. Stattdessen vergrub er sich ganz in seiner Arbeit und machte nicht einmal Urlaub. Leider konnte er seinem Sohn aber auch nicht böse sein. Carlos wusste, wie problematisch die Personalsituation im Moment war und wie viel Arbeit Christian auf sich nahm, um ihn zu unterstützen. Auf diese Weise konnte sich Carlos in Ruhe um den Versand der Angorawolle an seinen Bruder Valenzo kümmern, der dieses besondere Material für seine beliebten Modekollektionen nutzte. Der Name de Luca stand für Qualität. Aus diesem Grund konnten sie es sich nicht leisten, beim Personal zu sparen. Nur so konnten sie sichergehen, dass alle Tiere gesund waren. Aber wenn nicht bald etwas geschah, würde Christian vor Überlastung irgendwann umfallen.

Als Carlos sah, wie ihn die beiden Vorarbeiter abwartend anschauten, beschloss dieser erst einmal, auf den eigentlichen Grund ihrer Versammlung zurückzukommen.

„Genau die gleiche Thematik habe ich gerade ebenfalls angesprochen“, meinte er und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Doch ich finde, es reicht nicht aus, nur die eine fehlende Person zu ersetzen. Wir müssen allgemein darüber nachdenken, weitere Hilfskräfte einzustellen. Ich habe bereits mit Claas darüber gesprochen. So etwas wie in diesem Jahr darf nicht noch einmal passieren. Besonders jetzt nicht, da im Februar die Hochzeit von Raphael stattfindet.“

Christian schüttelte mit dem Kopf. Genau die gleiche Problematik hatten sie vor einigen Monaten schon einmal diskutiert. Damals, kurz nach dem 50. Geburtstag seines Onkels Victor, sollten ebenfalls mehr Mitarbeiter eingestellt werden. Da viele Angestellte durch einen Virus krank geworden waren, konnte niemand aus der Familie an der Geburtstagsfeier

teilnehmen. Lediglich seine Schwester Christin, die zu der Zeit sowieso in Deutschland war, hatte für einige Stunden das Geburtstagskind besucht. Trotzdem sah Christian nicht wirklich eine Notwendigkeit darin, zusätzliches Personal einzustellen. Natürlich musste der fehlende Mitarbeiter ersetzt werden, aber ansonsten standen eigentlich genügend Leute zur Verfügung. Sobald die Wirsingernte erledigt war, gab es bis Februar auf dem Feld nicht wirklich viel zu tun, sodass die landwirtschaftlichen Mitarbeiter im Notfall im Tierbereich aushelfen konnten.

„Ich verstehe deine Sorge, Vater“, versuchte Christian zu argumentieren. „Aber ich glaube immer noch nicht, dass zusätzliche Hilfskräfte notwendig sind. Wir haben an die 50 fest angestellte Mitarbeiter, die im Ernstfall aushelfen könnten. Es ist eher unwahrscheinlich, dass alle Mitarbeiter gleichzeitig krank werden. Das damals war einfach nur Pech.“

Ernst sah Carlos seinen Sohn an. Ja, sie hatten gut 50 Mitarbeiter, doch wenn Christian trotzdem jeden Tag neben seiner Büroarbeit noch aufs Feld fahren musste, waren es eindeutig zu wenig.

„Du hast recht, es war Pech. Doch was passiert, wenn wir noch einmal so viel Pech haben? Beim letzten Mal haben wir den Geburtstag meines Bruders verpasst, diesmal könnten wir Raphaels Hochzeit verpassen. Dieses Risiko möchte ich nicht eingehen. Es müssen ja nicht so viele Hilfskräfte sein. Drei oder vier sind völlig ausreichend. Ich möchte nur, dass jemand da ist, wenn wir im Februar nach Deutschland fahren. Außerdem, mein Sohn, es ist mir nicht entgangen, dass du in den letzten Monaten täglich fast 14 oder 15 Stunden gearbeitet hast. Du brauchst dringend eine Pause. Wenn wir noch mehr Leute beschäftigen, könntest du dich nur noch um deine Bürotätigkeit kümmern. Glaub mir, auf Dauer wirst du diese Doppelbelastung nicht durchstehen.“

Christian war genervt. *Geht das schon wieder los?* Er wusste, dass er seinen Vater nicht umstimmen konnte. Dieser war fest davon überzeugt, dass es notwendig war, neue Leute einzustellen. Aber er mochte es gar nicht, wenn sich seine Eltern ständig in sein Leben einmischten. Gut, er arbeitete gerade wirklich sehr viel. *Doch was soll ich auch sonst tun?* Es gab keine Frau in seinem Leben, denn dafür hatte er einfach keine Zeit. Außerdem würde es nicht immer so bleiben. Irgendwann würde sein Bruder Matthias sein Studium beenden und einen Teil der Arbeiten übernehmen.

Um das Thema zu beenden, nickte Christian seinem Vater kurz zu. Es gab noch genügend andere Dinge, die besprochen werden mussten, und er würde sich jetzt nicht mit seinem Vater über drei oder vier neue Mitarbeiter streiten.

„Gut, dann soll sich Claas darum kümmern“, sagte Christian und wandte sich gleich darauf den beiden Vorarbeitern zu.

„Was gibt es sonst noch für Probleme?“

Es dauerte fast zwei Stunden, bis die Gruppe alle ihre Anliegen besprochen hatte. Immer wieder tauchten neue Anregungen und Vorschläge auf, wie die Abläufe optimiert werden konnten. Schließlich verabschiedeten sich die Männer voneinander und die beiden

Vorarbeiter machten sich auf den Weg zu ihren Arbeitsplätzen. Beide arbeiteten bereits seit vielen Jahren auf der Farm. Sie hatten hier als einfache Arbeitskräfte angefangen und verfügten inzwischen über ein sehr umfassendes Wissen über die Abläufe in ihren Abteilungen. Für Christian waren sie daher am Anfang eine sehr große Hilfe gewesen, als er vor gut drei Jahren die aktive Leitung der Farm übernommen hatte. Denn obwohl die Farm immer noch offiziell seinem Vater gehörte, hatte dieser sich inzwischen immer mehr aus dem normalen Alltagsgeschäft zurückgezogen. Und bis auf ein paar kleine Einschränkungen konnte Christian alle Entscheidungen selbstständig treffen. Lediglich einmal im Monat bestand sein Vater auf diese Sitzung, woran normalerweise auch der Farmverwalter Claas Philipps teilnahm.

Nachdem die beiden Männer nicht mehr in Sichtweite waren, wandte sich Carlos wieder seinem Sohn zu.

„Und? Was hast du heute noch vor? Schließlich musst du ja schon morgen zu deinem Seminar. Vielleicht solltest du den heutigen Tag nutzen, um etwas zu entspannen. Du könntest zum Beispiel in die Stadt fahren und Freunde besuchen.“

Kopfschüttelnd sah Christian seinen Vater an. *Natürlich!* Er hätte wissen müssen, dass dieser das Thema nicht so schnell fallen lassen würde.

„Vater, wie stellst du dir das vor? Es gibt gerade so viel zu tun. Die Kohlköpfe ernten sich nicht von alleine. Außerdem muss ich mich noch um die Reparatur der Zäune und den Bürokratismus kümmern. Ich habe bereits ein paar sehr gute Angebote, damit können wir das Saatgut fürs nächste Jahr deutlich günstiger einkaufen.“

Carlos de Luca stöhnte frustriert auf und ließ sich wieder in den Stuhl zurückfallen. Ernst sah er seinen Sohn an.

„Christian, so kann es nicht weitergehen, du machst dich irgendwann noch kaputt. Dein ganzes Leben besteht nur noch aus der Farm.“

Christian winkte ab und setzte sich ebenfalls wieder hin.

„Das stimmt gar nicht.“

Doch so einfach ließ Carlos seinen Sohn nicht in Ruhe.

„Ach wirklich, und wann hattest du das letzte Mal Urlaub oder hast dich mit Freunden getroffen? Wann warst du zuletzt mit einer Frau zusammen? Christian, ich mache mir Sorgen um dich. Du arbeitest zu viel.“

Etwas wütend und genervt sah Christian seinen Vater an. *Wieso musste er immer wieder auf diesem Thema herumreiten?*

„Glaubst du nicht, dass du etwas übertreibst. Gut, dann war ich halt schon eine Weile nicht mehr mit einer Frau zusammen. Na und! Es gibt immerhin noch wichtigere Dinge. Für mich ist die Farm nun einmal gerade das Wichtigste, immerhin werde ich sie eines Tages ganz übernehmen. Ich muss mich also in allen Bereichen der Farm sehr gut auskennen. Dies geht aber nur, wenn ich Zeit investiere.“

Carlos verschränkte die Arme vor seiner Brust.

„Stimmt, du sollst eines Tages die Farm komplett übernehmen. Das kannst du aber nur, wenn du zu diesem Zeitpunkt noch dazu in der Lage bist. Wenn du so weitermachst wie bisher, fällst du irgendwann um. Mach etwas langsamer, mein Sohn, es gibt noch mehr als Arbeit. Du wirst bald 28. Langsam solltest du über eine Ehefrau und Kinder nachdenken. Außerdem, auch ich kenne mich nicht in allen Bereichen der Farm aus. Dafür haben wir schließlich fähige Mitarbeiter. Zum Beispiel Finn, er arbeitet nun schon seit fast 20 Jahren im Tierbereich. Es gibt kaum etwas, was er noch nie gesehen hat. Oder Konrad. Ich bin mir sicher, er würde die anfallenden Arbeiten auf dem Feld gut alleine koordinieren. Sicher, es war gut, dass du am Anfang alle Bereiche kennengelernt hast, doch jetzt solltest du damit beginnen, deinen Mitarbeitern zu vertrauen. Finn, Konrad und selbst Claas leisten hervorragende Arbeit, du musst es nur zulassen.“

Mit diesen Worten verließ Carlos de Luca das Büro seines Sohnes und ließ Christian allein zurück. Kaum fiel die Tür hinter seinem Vater zu, stand Christian frustriert auf und ging im Zimmer hin und her. Er hatte die Nase voll davon, dass sich seine Eltern ständig in sein Leben einmischen wollten. Bereits seit Wochen lagen ihm seine Mutter und sein Vater in den Ohren, er solle mal wieder ausgehen und sich mit einer Frau treffen. Dies war jedoch für Christian keine Option. Schon einmal war seine Beziehung aufgrund der Arbeit auf der Farm zerbrochen. Holly war einfach nicht damit klargekommen, dass Christian die Farm wichtiger war als sein Vergnügen. Dabei fing alles so gut an. Sie hatten sich auf der Uni kennengelernt und gemeinsam Agrarwirtschaft studiert. Jahrelang waren sie das Traumpaar der Uni gewesen, mit vielen Träumen für die Zukunft. Als Christian jedoch nach seinem Studium auf der Farm seines Vaters zu arbeiten begann, wurde das Verhältnis immer schlechter. Christian wollte seinen Vater entlasten und nahm ihm daher viele Arbeiten ab. Da er aber selbst noch neu in diesem Bereich war, musste er oft sehr lange arbeiten. Die meiste Zeit verbrachte er mit Finn Katzer und Konrad Riedl, die ihn in die Tätigkeiten der einzelnen Abteilungen einwiesen. Oder bei Claas, der ihn in die Geheimnisse des Personalwesens und der firmeninternen Preiskalkulation einführte. Währenddessen fühlte sich Holly immer mehr vernachlässigt. Sie begann damit, alleine zu Veranstaltungen und Feiern zu gehen. Doch als Christian dann auch noch ihren Geburtstag vergaß, hatte sie die Nase voll. Sie trennte sich von ihm und suchte sich stattdessen einen Freund mit geregelten Arbeitszeiten. Vor einem Jahr hatte Christian dann erfahren, dass Holly inzwischen verheiratet und Mutter einer Tochter war. An diesem Tag hatte er sich sinnlos betrunken und sich seitdem noch tiefer in die Arbeit vergraben. Denn obwohl die Trennung schon einige Zeit her war, hoffte er bis zum Schluss, sie würde zu ihm zurückkommen.

Um sich abzulenken und nicht länger über Holly nachdenken zu müssen, verließ Christian sein Büro und machte sich auf den Weg zu den Feldarbeitern. Doch er kam nicht weit. Kaum hatte er sein Büro verlassen, lief ihm seine Mutter entgegen. Christian stöhnte auf, als er sah, wie sie zielgerichtet auf ihn zukam. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Erst sein Vater und nun seine Mutter. *Können die beiden mich nicht einfach mal für eine Weile in Ruhe lassen?* Aber seine Mutter war hartnäckig, das wusste er genau. Sie ließ nicht zu, dass er sich schnell verdrückte, sondern stellte sich ihm in den Weg.

„Christian, schön, dass ich dich noch treffe. Ich brauche dringend deine Hilfe im Garten. Ich würde ja deinen Vater bitten, aber ich möchte nicht, dass er sich überanstrengt.“

Frustriert sah Christian seine Mutter an und schüttelte leicht mit dem Kopf. Natürlich wusste er, dass dies nur eine Ausrede war, denn eigentlich ließ seine Mutter niemanden in ihren Garten. Oft genug hatte sie gemeint, dass ihr Vater genügend Platz habe, um sich landwirtschaftlich zu betätigen. Der Garten hingegen sei ihre Wirkungsstätte.

„Mutter, muss das gerade jetzt sein? Ich muss arbeiten.“

Seine Mutter winkte jedoch nur ab.

„Ich denke, die anderen Mitarbeiter werden es überleben, wenn du mal für einige Stunden nicht bei ihnen bist. Immerhin gibt es noch fähige Vorarbeiter und im Ernstfall sogar einen Verwalter, die sich um anfallende Probleme kümmern können. Doch mein Problem muss sofort erledigt werden. Ich plane ein paar Neuerungen in meinem Garten, kann aber die Materialien dafür nicht selbst herbeischaffen. Daher dachte ich mir, mein Sohn würde mir bestimmt helfen. Aber wenn dir alles andere wichtiger ist, dann verstehe ich das natürlich.“

Leicht genervt stöhnte Christian auf, als seine Mutter wieder mit dieser Mitleidsmaske kam. Leider war sie damit immer ziemlich erfolgreich, denn es fiel ihm schwer, seine Mutter im Stich zu lassen. Schließlich gab er sich geschlagen und ging mit ihr zur Gartenanlage vor seinem Elternhaus. Jedoch nicht, ohne einen kurzen Blick auf das Feld zu werfen, auf dem die Erntearbeiter gerade mit ihrer Arbeit begannen.

Als Christian mit seiner Mutter kurze Zeit später im Gartenbereich ankam, traute er seinen Augen kaum. Der kleine gemütliche Garten hatte sich komplett verändert. In der Mitte befand sich jetzt ein großes Loch und überall standen Kartons herum.

„Was ist denn hier passiert?“

Fragend sah Christian seine Mutter an, die ihn nur fröhlich anlächelte. Er konnte nicht begreifen, was hier geschehen war. Erst vor einer Woche war er das letzte Mal im Haus seiner Eltern gewesen und damals hatte der Garten noch nicht so ausgesehen.

„Unser Garten wird ein richtiger Kindertraum“, sagte seine Mutter. „Naja, wenigstens ein Teil davon. Weißt du, ich wollte schon immer einen ähnlichen Garten besitzen wie deine Tante Nancy in Stuttgart. Eine überdachte Sitzecke, einen Steinofen, einen gesicherten Teich und natürlich viele Spielmöglichkeiten für die Kinder. Ja, und natürlich ein Spielhaus mit Fenstern. Jetzt endlich konnte ich deinen Vater überreden, einen fähigen Gartenarchitekten zu engagieren. Das Einzige, was noch fehlt, ist jemand, der die Spielgeräte aufstellt und das Holzhaus baut. Eigentlich wollte der Architekt dafür eine entsprechende Firma beauftragen, doch ich habe ihm gesagt, dass dies nicht notwendig sei. Immerhin habe ich einen Sohn, der sehr gut mit Holz umgehen kann. Und die einzelnen Teile für die Spielgeräte müssen ja nur zusammengeschraubt werden.“

Fassunglos sah Christian seine Mutter an.

„Ist das dein Ernst? Ein Spielplatz mit Spielhaus? Jetzt? Dafür brauche ich bestimmt mehr als einen Tag.“

Seine Mutter lachte nur und legte ihren Arm auf seine Schulter.

„Du hast ja Zeit. Es sei denn, du hast noch irgendetwas in der Stadt zu erledigen. Das könnte ich natürlich verstehen.“

Plötzlich wurde Christian klar, worum es bei diesem Projekt wirklich ging. Es war nur ein neuer Versuch, ihn zu einer Auszeit zu zwingen. Denn wozu sollte ein Spielplatz im Moment sonst gut sein? Er und seine Geschwister waren dafür längst zu alt. Sein Bruder Matthias studierte in Wien Landwirtschaft und Umwelt, während sich Christin in München ihrem Betriebswirtschaftsstudium widmete. Tja, und seine jüngere Schwester Manuela ging mit ihren fast 18 Jahren zwar noch zur Schule, doch sie würde wohl kaum einen Kinderspielplatz benutzen. Die Einzigen aus der Familie de Luca, die bereits selbst Kinder hatten, waren seine Cousine Emilia und sein Cousin Raphael. Jedoch lebten beide in Deutschland und würden daher kaum einen solchen Spielplatz benötigen.

„Wieso gerade jetzt? Ich meine, wer soll damit spielen?“

Wieder lachte seine Mutter auf und sah ihren Sohn direkt an.

„Sobald Raphael und Larissa ihre Flitterwochen beenden, haben sie geplant, uns zu besuchen. Tja, und Emilia möchte mit ihrer Tochter den Sommer hier bei uns verbringen.“

Christian schüttelte den Kopf und wirkte leicht verwirrt.

„Aber warum soll ich schon jetzt diesen Spielplatz aufbauen? Es hat dann doch noch etwas Zeit. Immerhin können Raphaels Töchter noch nicht auf dem Spielplatz spielen, dafür sind sie noch zu klein. Und bis Emilia kommt, vergehen noch einige Monate.“

Melanie de Luca winkte ab und überreichte ihrem Sohn die Bauanleitungen.

„Genauso gut kannst du es auch gleich heute machen. Im Moment ist es bei uns etwas ruhiger. Du musst nicht jeden Tag von früh bis spät auf dem Feld arbeiten. Somit ist der Zeitpunkt geradezu ideal, um diese kleinen Kunstwerke zu bauen. Hier hast du genaue Grafiken, wie alles später aussehen soll. Der Architekt hat sogar die Maßangaben für das Haus dazugeschrieben, damit du das Holz in die richtige Größe bringen kannst.“

Kaum hatte seine Mutter dies gesagt, ließ sie ihren Sohn einfach stehen und ging ins Haus zurück. Frustriert sah sich Christian die Baupläne an und stöhnte auf. Er hatte recht behalten, bei der Größe würde er locker den ganzen Tag benötigen. Vielleicht sogar mehr als nur einen Tag.

„Vielleicht sollte ich einfach in die Stadt fahren, dann könnte ich bis nach meinem Seminar warten und Matthias um Hilfe bitten.“

Doch kaum hatte Christian diese Worte ausgesprochen, verwarf er sie gleich wieder. Er hatte keine Lust, den ganzen Tag in der Stadt zu verbringen und ziellos herumzulaufen. Selbst wenn er sich mit Freunden treffen wollte, würden diese ebenfalls arbeiten. Außerdem, wenn er die Arbeit heute nicht erledigte, müsste er einen anderen Tag dafür opfern. Und dies wäre

ein weiterer Tag, an dem er sich nicht um seine eigentliche Arbeit kümmern konnte. Schließlich gab er sich geschlagen und machte sich auf den Weg zum Holzlager. Dort bewahrten sie Holzstücke in verschiedenen Größen und Breiten auf. Diese dienten zum Bau von Zäunen oder neuen Kaninchengehegen und standen stets in größeren Mengen zur Verfügung. Immerhin konnte man nie wissen, wann ein Gehege oder ein Zaun ausgebessert oder neu gebaut werden musste. Es sollte also genügend Material für dieses Spielhaus zur Verfügung stehen.

3. Kapitel

Als Jessica sich am nächsten Morgen auf den Weg zur Farm der Familie de Luca machte, überkamen sie erneut Zweifel. *Soll ich den Job wirklich annehmen?* Gut, sie würde auf diese Weise etwas Geld verdienen und hätte eine kostenlose Unterkunft, aber ehrlich gesagt verstand sie überhaupt nichts von Landwirtschaft. Sie war in der Stadt aufgewachsen. Was wusste sie also von Farmerarbeit? Trotzdem hatte sie kaum eine Alternative. Der gestrige Besuch in dem Hotel hatte fast ihre gesamten Ersparnisse aufgebraucht. Selbst wenn sie wollte, hätte sie nicht mehr genügend Geld für eine Fahrkarte zurück nach Deutschland. Somit musste sie wohl oder übel erst einmal diesen Job annehmen und hoffen, dass man im Jugendamt schnell Informationen zu ihrer Mutter fand.

Bereits am frühen Morgen war Jessica wieder zum Jugendamt gefahren. Immerhin hatte sie versprochen, sie würde ihre Adresse dalassen, damit man mit ihr Kontakt aufnehmen konnte, sobald die Unterlagen auftauchten. Leider hatte Frau Gerber noch keine neuen Informationen. Bisher waren die Papiere nicht gefunden worden und so musste Jessica enttäuscht wieder gehen. Wer weiß, wenn sie gewusst hätte, wie anstrengend die Suche werden würde, ob sie sich dann wirklich auf den Weg nach Österreich gemacht hätte.

Als der Busfahrer als nächsten Halt die Farm der de Lucas ankündigte, fand Jessica in die Gegenwart zurück. Völlig erstarrt schaute sie aus dem Fenster. Sie hatte mit einer kleinen Farm gerechnet, so wie man sie im Fernsehen sah, doch dieses Haus war wie ein Palast. Das Herrenhaus bestand aus einem zweistöckigen Gebäude mit weißen Hauswänden und einem roten Ziegeldach. Zusätzlich befand sich auf der rechten Seite ein überdachter Balkon, der rundherum mit Glaswänden ausgestattet war. Vor dem Hauptgebäude lag ein schöner großer Garten mit Bäumen, Blumen und einer kleinen Ackerfläche. Lediglich das Chaos auf dem Rasen zerstörte das harmonische Bild, denn überall lagen Kartons und Einzelteile herum. Scheinbar wurde dort gerade etwas aufgebaut.

Als der Bus kurz darauf anhielt, stieg Jessica aus und ging langsam in Richtung des Torbogens, welcher direkt vor ihr lag. Kaum war sie durch den Bogen gegangen, konnte sie erneut ihren Augen nicht trauen. Das Haupthaus, welches sie schon von der Straße aus bewundern konnte, war ringsherum mit einem Zaun vom Rest des Grundstückes abgetrennt. Denn mit dem Herrenhaus und dem eingezäunten Garten war das Grundstück noch nicht zu Ende. Stattdessen befand sich auf der linken Seite eine große Grünfläche, die gerade von einigen Kindern zum Spielen genutzt wurde. Dazwischen war ein langer Weg, der immer

weiter geradeaus führte. In der Ferne konnte Jessica einige Gebäude sowie große Hallen sehen und eine riesige Ackerfläche, wo gerade einige Leute arbeiteten.

Fassungslos und etwas geschockt sah sich Jessica um. Wo sollte sie jetzt hingehen? Es gab nirgendwo ein Schild und sie wusste nicht, wo sie diesen Verwalter finden konnte. Sie fragte sich, ob sie wohl eines der Kinder nach dem Weg fragen sollte. Aber sie waren gerade so in ihr Spiel vertieft, dass Jessica nicht stören wollte. Aus diesem Grund machte sie sich allein auf den Weg und ging immer weiter in das Grundstückinnere hinein. Dabei schaute sie sich regelmäßig um, in der Hoffnung, einen Erwachsenen zu treffen.

Voll beladen verließ Christian den Materialschuppen und ging zurück zum Haus seiner Eltern. Da er keine Lust verspürte, ständig hin und her zu laufen, hatte er gleich so viele Holzstücke wie möglich mitgenommen. Zwar konnte er dadurch nicht mehr sehen, wohin er lief, doch die Strecke zu seinem Elternhaus kannte er im Schlaf.

Gerade als er in den Weg zum Haus seiner Eltern einbiegen wollte, lief plötzlich jemand in ihn hinein.

„Verdammt!“, schimpfte Christian, als er sich plötzlich auf dem Boden liegend wiederfand. „Kannst du nicht aufpassen?“

„Es tut mir leid! Ich habe Sie einfach nicht gesehen.“

Fassungslos schaute Jessica auf den jungen Mann, den sie gerade umgestoßen hatte. Sie hätte besser aufpassen müssen und sich nicht ablenken lassen dürfen.

Kaum hatte sie sich entschuldigt, sah der Mann auf einmal zu ihr hoch. Kurze Zeit später stand er schnell auf und schaute sie fragend an.

„Wer sind Sie? Ich hab Sie hier noch nie gesehen.“

Noch immer beschämt von ihrer Ungeschicklichkeit, musste Jessica erst ein paar Mal tief durchatmen, bevor sie ihm antworten konnte.

„Mein Name ist Jessica Neumann. Ich bin hier wegen einer Stelle. Ich habe in der Stadt Frau Philipps getroffen. Diese hat mir erzählt, hier würde man Aushilfskräfte suchen. Naja, und ich bräuchte für kurze Zeit einen Job.“

Christian nickte kurz, dann sah er sich Jessica genauer an. *Die Kleine ist wirklich hübsch*, ging es ihm durch den Kopf, *nur ihre Augen sahen irgendwie traurig aus*. Kurz ließ Christian seinen Blick über ihren Körper schweifen. Doch dann rief er sich selbst zur Ordnung und sah sie wieder an. Als er ihren fragenden Gesichtsausdruck sah, beeilte er sich, zu antworten.

„Stimmt, es sollen neue Leute eingestellt werden.“

Jessica atmete erleichtert auf. Für einen kurzen Moment hatte sie schon gedacht, Frau Philipps hätte ihr falsche Hoffnungen gemacht.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich Herrn Philipps finde?“

Christian lachte kurz auf und nickte.

„Also erst einmal, ich heiße Chris. Es ist also nicht notwendig, dass du Sie zu mir sagst. Wir hier auf der Farm nehmen es nicht so förmlich, sondern sind eher wie eine große Familie. Wenn du den Weg hier weitergehst, kommt irgendwann der Hofladen. Du kannst ihn gar nicht verfehlen, denn der Name steht oben ganz groß am Gebäude. Gleich daneben befindet sich das Verwaltungsburo und dort findest du auch den Verwalter.“

„Vielen Dank“, sagte Jessica schnell.

Dann fiel ihr Blick auf die Holzstücke, die nun ganz verstreut auf den Boden lagen.

„Das mit den Brettern tut mir leid. Ich hätte besser aufpassen müssen. Doch ich hatte nicht mit so einem großen Betrieb gerechnet und war einfach völlig fasziniert von der Umgebung. Soll ich dir beim Aufsammeln helfen?“

Christian schüttelte mit dem Kopf und winkte ab.

„Nicht notwendig, Jessica, das schaffe ich schon allein. Ich hätte ja auch aufpassen können.“

Dankbar nickte Jessica Christian noch einmal zu und ging dann weiter in die genannte Richtung. Währenddessen sah Christian ihr eine ganze Weile fasziniert hinterher. Bis er sich schließlich erneut selbst zur Ordnung rief, denn er hatte immerhin noch einiges zu erledigen. Er konnte jetzt keine Ablenkung gebrauchen.

Dank der genauen Beschreibung dauerte es nicht sehr lange, bis Jessica vor dem Verwaltungsgebäude stand.

„Dieser Chris hatte recht. Das Gebäude ist wirklich nicht zu verfehlen.“

Sowohl der Hofladen wie das Verwaltungsburo waren in einem einstckigen Gebäude mit rotem Ziegeldach untergebracht, dessen Fassade ein interessantes Steinmuster zeigte. Im Laden standen mehrere Tische und Stühle, an denen sich bereits einige Frauen fröhlich unterhielten. Gleichzeitig konnte Jessica einige Kinder ausmachen, die von einer jungen Verkäuferin kleine Tüten mit Süßigkeiten erhielten. Verwundert schaute Jessica auf dieses Bild. Irgendwie kam es ihr eher vor, sie wäre in einem eigenen kleinen Dorf und nicht auf einer Farm. Als einige der Frauen fragend zu ihr hinausschauten, ging Jessica schnell in das angrenzende Verwaltungsburo hinein.

Kaum hatte sie das Gebäude betreten, kamen die alten Zweifel wieder hoch. *Was mache ich eigentlich hier?* Doch ihr blieb keine Zeit, näher darüber nachzudenken, denn schon kam eine junge rothaarige Frau auf Jessica zu.

„Guten Morgen. Kann ich Ihnen helfen?“

Schnell nahm Jessica die angebotene Hand der jungen Frau, um diese zu begrüßen.

„Guten Morgen. Mein Name ist Jessica Neumann. Ich bin hier wegen eines Jobs.“

Fröhlich nickend führte die Frau Jessica weiter in das Gebäude hinein. Erst vor einer weißen Tür fast am Ende des Ganges blieb sie stehen und klopfte an.

„Hier ist das Büro unseres Verwalters Claas Philipps. Übrigens, mein Name ist Jenna Bade, ich bin hier die Gutssekretärin. Wenn Sie den Job bekommen, werden wir uns bestimmt noch öfter sehen.“

Nur mit halbem Ohr hörte Jessica den Erzählungen der Gutssekretärin zu. Sie war viel zu nervös. *Was soll ich tun, wenn es mit dem Job nicht klappt? Immerhin habe ich hier in Österreich nicht mal eine Arbeitserlaubnis.* Doch bevor Jessica noch einen Rückzieher machen konnte, ging plötzlich die Tür auf und ein großer grauhaariger Mann kam aus dem Büro heraus. Wie erstarrt sah dieser Jessica mit seinen blauen Augen an. Niemand sprach ein Wort, bis Jenna Bade die Stille durchbrach.

„Guten Morgen, Claas. Das ist Jessica Neumann. Sie ist hier wegen eines Jobs.“

Gleich darauf wandte sich die junge Frau wieder Jessica zu und lächelte sie freundlich an.

„Ich muss dann mal wieder an die Arbeit. Viel Glück!“

Mit diesen Worten verabschiedete sich Jenna Bade und ging wieder nach vorne.

Während Jessica der Sekretärin kurz hinterherschautete, sah Claas Philipps sie immer noch sprachlos an. Jetzt verstand er, was seine Frau gestern gemeint hatte. Auch er konnte das Gefühl nicht abschütteln, diese Frau schon einmal gesehen zu haben. Leider konnte sich Claas ebenfalls nicht erklären, wo dies gewesen sein konnte. Diese langen blonden Haare, die zu einem lockeren Zopf zusammengebunden waren, und diese Augen, die wie kleine Saphire aussahen, all dies kam ihm sehr vertraut vor.

Als sich Jessica wieder zu dem Verwalter umdrehte, schluckte dieser seine Verwirrung herunter und gab ihr zur Begrüßung die Hand.

„Frau Neumann, es freut mich, Sie kennenzulernen. Meine Frau hat mir bereits von der gestrigen Begegnung erzählt. Kommen Sie rein.“

Jessica nickte dem älteren Mann nur kurz zu und folgte ihm dann in sein Büro. Während sie hinter sich die Tür schloss, nahm Claas Philipps bereits an seinem Schreibtisch Platz. Freundlich zeigte er auf den Stuhl auf der anderen Seite des Tisches.

Erleichtert setzte sich Jessica auf den angebotenen Stuhl. Scheinbar hatte die ältere Dame wirklich ihr Versprechen gehalten und ihren Mann informiert. Trotzdem blieben immer noch kleine Zweifel. *Was genau soll ich hier eigentlich tun?* Bisher hatte sie nur männliche Arbeiter auf dem Feld gesehen. Würde sie dort arbeiten müssen? Als kurz darauf der Verwalter das Wort an sie richtete, drängte Jessica ihre Fragen zurück.

„So! Sie sind also auf der Suche nach einem Job. Haben Sie schon einmal auf einer Farm oder mit Tieren gearbeitet?“

Jessica schüttelte mit dem Kopf und sah den Verwalter an.

„Nicht direkt. Bei uns im Internat gab es ein paar Pferde und Vogelhäuser. Doch sonst bin ich mit Tieren nicht näher in Berührung gekommen. Ich bin eher ein Stadtkind.“

Claas nickte, so etwas hatte er erwartet. Dann ging er ihre Worte noch einmal in Gedanken durch.

„Sie waren im Internat? Wo?“

„In Marienhöhe. Das liegt in der Nähe von Darmstadt“, antwortete Jessica bereitwillig. „Ich bin dort seit der ersten Klasse zur Schule gegangen.“

Leicht irritiert sah Claas Philipps die junge Frau an. Er kannte ein paar Internate in Österreich, denn vor fast vier Jahren hatten er und Carlos de Luca einige davon besucht. Zu diesem Zeitpunkt hatte die knapp 14-jährige Manuela ziemliche Probleme in der Schule. Ihr damaliges Interesse galt eher ihren Freunden, und manchmal ging sie gar nicht erst zur Schule. Alle Ermahnungen und Bestrafungen halfen nicht und am Ende hätte sie die Klasse fast wiederholen müssen. Ihre Eltern wussten sich keinen anderen Ausweg mehr und entschieden sich für ein Internat. Dort konnte sich das Mädchen wieder ganz auf das Lernen konzentrieren. Mit Erfolg, denn Manuela würde am Ende des nächsten Schuljahres sogar ihr Abitur machen. Doch in Deutschland war er nicht gewesen. *Also, wo habe ich diese Frau schon einmal gesehen?*

Als Jessica den leicht irritierten Gesichtsausdruck des Verwalters bemerkte, war sie verunsichert. *Habe ich etwas Falsches gesagt?* Genauso wie bereits gestern seine Frau, sah auch er sie immer wieder mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen an. Inzwischen war sich Jessica aber sicher, dass sie sich bisher noch nie gesehen hatten.

„Stimmt etwas nicht?“, fragte Jessica, als sie die plötzliche Stille nicht mehr aushielt.

Noch immer starrte Claas Philipps sie unentwegt an, aber dann schüttelte er mit dem Kopf.

„Nein! Entschuldigen Sie bitte. Sie erinnern mich nur an jemanden.“

Im nächsten Moment drängte der Verwalter das seltsame Gefühl zurück und kehrte zum eigentlichen Grund ihres Gespräches zurück.

„Also wegen des Jobs. Eigentlich möchte unser Junior, dass nur noch Leute mit praktischer oder theoretischer Erfahrung eingestellt werden. Leider hatten wir vor Kurzem ein sehr großes Problem in unserem Tierbereich. Einige unserer Kaninchenjunge sind dabei gestorben.“

„Kaninchen? Ich dachte, es wäre eine Farm?“, warf Jessica verwirrt ein.

Claas Philipps musste lächeln.

„Sagt Ihnen der Name de Luca gar nichts?“

Jessica schüttelte mit dem Kopf. Zwar hatte sie sich gewundert, warum es für diese Farm eine eigene Bushaltestelle gab, doch nicht weiter darüber nachgedacht.

„Nein. Bisher war ich ja auch noch nie in Österreich.“

Plötzlich konnte sich Claas Philipps ein leichtes Kopfschütteln nicht verkneifen. Immerhin kam es nicht oft vor, dass jemand den Namen de Luca nicht kannte.

„Der Name de Luca ist eigentlich nicht nur in Österreich ziemlich bekannt, sondern auch in Deutschland. Bei uns handelt es sich um ein großes Familienunternehmen, welches

hochwertige Kleidungsstücke unter anderem aus Angorawolle herstellt. Wir hier auf der Farm sind für die Aufzucht und Pflege dieser Tiere zuständig. In regelmäßigen Abständen werden unsere Tiere dann geschoren und die erhaltene Wolle nach Dornbirn geschickt. Dort befindet sich die Designfabrik von Valenzo de Luca, dem Bruder unseres Chefs. Im Anschluss werden alle Kollektionen über die Verkaufs- und Versandfilialen von Victor de Luca in Deutschland und Österreich verkauft.“

Jessica musste schlucken. Sie hatte keine Ahnung. Kein Wunder, dass ihr dieses Grundstück so groß vorkam. *Doch wieso haben vorhin die Männer auf dem Feld gearbeitet?*

„Und die Männer auf dem Feld? Vorhin als ich gekommen bin, habe ich dort einige arbeiten sehen.“

Leicht schmunzelnd lehnte sich Claas in seinem Stuhl zurück.

„Dieses Feld ist ein Überbleibsel aus der Vergangenheit. Bevor Carlos de Luca diese Farm von seinen Eltern übernahm, wurde hier noch verstärkt Landwirtschaft betrieben. Inzwischen gibt es nur noch das eine Feld. Dort werden jedes Jahr Gemüse und Obst für den Eigenbedarf bzw. für die Tiere angebaut. Zusätzlich haben wir noch Schweine und Hühner. Alle Lebensmittel verkaufen wir in unserem Hofladen an die Mitarbeiter oder Besucher, wobei jeder Angestellte von der Geschäftsleitung eine Guthabekarte erhält. Darauf werden jeden Monat 50 Euro Verpflegungsgeld gebucht. Erst wenn diese Summe überschritten wird, müssen die Lebensmittel selbst bezahlt werden. Jedoch bezahlen Angestellte dann trotzdem immer noch weniger als Besucher oder Gäste.“

Jessica nickte leicht. Ja, den Hofladen hatte sie bereits gesehen. Plötzlich erinnerte sie sich wieder an die Worte des Verwalters, bevor sie ihn unterbrochen hatte.

„Eigentlich möchte unser Junior, dass nur noch Leute mit praktischer oder theoretischer Erfahrung eingestellt werden.“

Wenn dies stimmte, warum hatte Frau Philipps ihr einen Job angeboten? Sie hatte schließlich keine Erfahrungen und schon gar nicht mit Kaninchen. Plötzlich bekam Jessica Panik. *Was soll ich jetzt nur tun?*

„Das ist wirklich sehr großzügig. Schade, dass Sie für mich keinen Job haben“, sagte Jessica leise, während sie versuchte, das Gefühl von Panik zu unterdrücken. „Immerhin verstehe ich nichts von Kaninchen.“

Lange sah Claas Philipps Jessica einfach nur an, dann lehnte er sich im Stuhl wieder vor und legte seine Hände auf den Schreibtisch.

„Ich denke, in Ihrem Fall können wir durchaus eine Ausnahme machen. Meine Frau hat mir gesagt, dass sie hier etwas Wichtiges erledigen müssen, aber nicht genügend Geld für ein Hotelzimmer besitzen. Aus diesem Grund wäre ich bereit, Ihnen eine Chance zu geben. Sie würden sich mit einer erfahrenen Tierpflegerin um ein paar erwachsene Kaninchen in Halle 2 kümmern. Das geht aber nur, wenn Sie mir versprechen, wenigstens bis Ende Februar auf der Farm zu bleiben. Ein Neffe unseres Chefs heiratet im Februar und die Familie möchte gerne dabei sein. Dies klappt aber nur, wenn genügend Mitarbeiter für die Versorgung der Tiere vorhanden sind. Wenn Sie mir das versprechen können, bekommen Sie einen

Arbeitsvertrag. Diesen können Sie ab Februar dann immer zum Ende des jeweiligen Monats kündigen.“

Angestrengt dachte Jessica nach. Bis Ende Februar? Das waren fast vier Monate. Aber eigentlich konnte sie vorher sowieso nichts anderes tun. Das nächste Semester würde erst im März beginnen und über ihre Wunschausbildung in Kindergartenpädagogik musste sie sich noch näher informieren. *Was spricht also dagegen?* Sie könnte so etwas Geld sparen und trotzdem nach ihrer Mutter suchen. Außerdem hätte sie auf diese Weise sogar Zeit, ihre leibliche Mutter besser kennenzulernen.

Nur ein Problem gab es noch.

„Was ist mit einer Arbeitserlaubnis? Muss ich eine beantragen? Immerhin komme ich aus Deutschland.“

Claas schüttelte mit dem Kopf.

„Eine Arbeitserlaubnis für Österreich ist nicht notwendig, denn als Deutsche fallen Sie nicht unter das Ausländerbeschäftigungsgesetz.“

Zufrieden atmete Jessica durch.

„Gut, dann bin ich einverstanden. Ich kann auch sofort anfangen.“

Claas konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen und sah die junge Frau an.

„Ich denke, ab morgen reicht völlig aus. Ich werde Ihnen jetzt erst einmal das Grundstück und Ihre Unterkunft zeigen.“

Mit diesen Worten erhob sich der Verwalter und ging in Richtung Tür. Auch Jessica stand auf. Doch bevor sie das Büro verlassen konnten, klopfte es plötzlich an der Tür. Nur wenige Augenblicke später wurde die Bürotür geöffnet und ein junges Mädchen mit langen blonden Haaren und grauen Augen kam ins Zimmer.

Überrascht über den Besuch blieb Claas mitten in der Bewegung stehen.

„Mara? Ist etwas passiert?“

Neugierig sah das Mädchen erst zu Jessica, dann wandte sie sich an den Verwalter.

„Onkel Claas! Mein Vater schickt mich, du sollst sofort in den Stall kommen. Scheinbar ist eins der Kaninchen krank.“

Sofort zeigte sich eine große Besorgnis auf dem Gesicht des Verwalters. Nur noch kurz wandte er sich an das junge Mädchen, sie möge bitte Jessica alles zeigen, dann war er auch schon verschwunden.

Kaum war der Verwalter nicht mehr zu sehen, drehte sich das Mädchen zu Jessica um.

„Hallo, du bist also Jessica. Mein Name ist Tamara Forstner, aber alle nennen mich Mara. Ich bin die Tochter vom Tierarzt.“

„Freut mich“, sagte Jessica und gab Mara die Hand. „Arbeitest du auch auf der Farm?“

Mara schüttelte mit dem Kopf.

„Nein, ich bin erst 15 und gehe noch zur Schule. Ich möchte später Tierärztin werden wie mein Vater und dafür brauche ich Abitur. Aber heute haben wir schulfrei. Zum Glück für uns haben sich viele Lehrer mit einer Erkältung angesteckt. Tja, und aus diesem Grund dürfen wir heute zu Hause ein paar Aufgaben erledigen.“

Bevor Jessica noch etwas sagen konnte, zeigte Tamara in Richtung Tür.

„Komm, ich führe dich mal auf dem Gelände rum.“

Kaum hatte Tamara dies gesagt, ging sie auch schon durch die Tür in den Gang hinaus. Jessica beeilte sich, ihr zu folgen. Kurz darauf gingen sie gemeinsam zum Eingangsbereich zurück, wo die Sekretärin Jenna Bade einige Unterlagen kopierte.

„Und, haben Sie den Job?“, fragte diese Jessica, während sie ein neues Dokument auf den Kopierer legte.

„Ja! Ich soll mich ab morgen um die Kaninchen in Halle 2 kümmern.“

Kurz nickte Jenna mit dem Kopf und ging sofort ins „Du“ über.

„Ah ... Bei Luisa! Sie ist für die Halle 2 zuständig. Da hast du Glück, Luisa weiß wirklich viel über die Angorakaninchen. Sie ist gelernte Tierpflegerin und kommt selbst von einem Bauernhof. Übrigens, wir hier auf der Farm sind wie eine große Familie und sprechen uns alle mit dem Vornamen an. Selbst mit den de Lucas sind wir per Du. Mich kannst du daher einfach Jenna nennen.“

Jessica, die nicht wusste, was sie dazu sagen sollte, nickte nur leicht und schaute zu, wie Jenna kurz zu ihrem Schreibtisch ging. Dort öffnete sie die oberste Schublade ihres Rollcontainers und holte einige Schlüssel heraus. Gleich darauf ging sie auf Jessica zu und gab ihr den Schlüsselbund.

„Bitte sehr. Das sind deine Schlüssel für die Wohnung 4 im B-Haus. Mara kann dich hinbringen und dir alles zeigen. Komm einfach morgen früh um sieben Uhr zu mir, dann kannst du deinen Arbeitsvertrag unterschreiben und mit der Arbeit beginnen. Ach so! Deine Sachen kannst du ruhig hierlassen, während Mara dir das Gelände zeigt. Ich werde so lange auf deinen Koffer und deine Tasche aufpassen.“

Kaum hatte Jenna dies gesagt, wandte sie sich wieder ihren Dokumenten zu, während Jessica ihr Gepäck abstellte und von Tamara aus dem Gebäude gezogen wurde.

Die nächsten zwei Stunden verbrachte Jessica damit, sich den kompletten Betrieb anzuschauen. Tamara war nur zu gerne bereit, ihr jeden Winkel der Farm zu zeigen. Sie besuchten die Arbeiter auf dem Feld, die gerade mit der Wirsingernte beschäftigt waren. Und gingen in den Hofladen, wo man ihnen ein leckeres Mittagessen servierte. Mit jeder Minute gefiel es Jessica immer mehr auf dieser Farm. Sie waren wirklich wie eine große Familie. Schließlich holten sie Jessicas Koffer aus dem Verwaltungsgebäude und gingen zum

Wohnsektor. Dieser bestand aus vier doppelstöckigen Wohnblöcken, die optisch von dem Verwaltungsgebäude nicht zu unterscheiden waren.

„Schön, nicht? Ich mag diese Steinoptik an der Fassade“, sagte Tamara, während sie Jessica zum B-Haus führte.

Neugierig sah sich Jessica um. Alle vier Häuser sahen gleich aus. Lediglich der große Buchstabe an der Eingangstür sorgte für einen deutlichen Unterschied. Schließlich wandte sich Jessica wieder dem jungen Mädchen zu.

„Wohnst du auch hier?“, wollte Jessica wissen.

Tamara schüttelte mit dem Kopf.

„Nein! Das B-Haus ist der Wohnblock für die unverheirateten Frauen und im A-Haus sind die unverheirateten Männer untergebracht. Tja, der C-Block gehört den Verheirateten und im D-Block leben die Familien mit Kindern. Noch lebe ich mit meiner Familie daher im D-Haus.“

Als Jessica und Tamara gerade ins Haus gehen wollten, kam ihnen auf einmal eine blonde Frau entgegen. Sie hatte eine leicht rundliche Figur und trug eine rote Kochschürze.

„Mara? Wo steckst du denn die ganze Zeit? Ich dachte, du wolltest nur kurz zu deinem Vater? Jetzt sind schon Stunden vergangen.“

Ertappt drehte sich Tamara um. Ihre Mutter hatte sie völlig vergessen.

„Tut mir leid, Mama. Aber ich habe Onkel Claas versprochen, Jessica die Farm zu zeigen. Sie ist neu und fängt morgen hier an.“

Inzwischen hatte Tamaras Mutter ihre Tochter erreicht. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßte sie Jessica und gab ihr die Hand, dann wandte sie sich ihrer Tochter zu.

„Gut, aber du hättest wenigstens Bescheid geben können. Immerhin habe ich mich darauf verlassen, dass du mir beim Backen hilfst. Jetzt bin ich schon fast fertig. Leider sind mir gerade die Eier ausgegangen. Bitte besorge mir noch welche im Laden.“

Tamara nickte kurz und ihre Mutter ging zum D-Haus zurück. Etwas unschlüssig schaute sie Jessica an, doch diese winkte ab.

„Geh schon. Meine Wohnung finde ich jetzt auch allein. Danke, dass du mir alles gezeigt hast.“

„Kein Problem“, sagte Tamara, während sie Jessica kurz zuwinkte und zum Hofladen zurückging. Jessica hingegen drehte sich wieder zum Haus um und ging in das Gebäude hinein.